

Ortstermin

Wie Bologna die Fachhochschulen verändert hat

2019 ist es zwanzig Jahre her, dass die Schweiz die Bologna-Deklaration unterschrieben hat. Ziel war es, einen europäischen Hochschulraum mit vergleichbaren Abschlüssen und einem mehrstufigen Studiengang aus Bachelor, Master und PhD aufzubauen.

Hierzulande führte dies zu einer umfassenden Erneuerung von Strukturen und Inhalten bei allen Hochschulen. Für die Fachhochschulen (FH), die seit Mitte der 1990er Jahre existieren und vor allem via Berufsmaturität zugänglich sind, bedeutete dies einen Umbau der Diplommstudiengänge in ein dreijähriges Studium mit Bachelor-Abschluss. Die Lehrgänge mussten inhaltlich angepasst, modularisiert und die überprüften Leistungen der Studierenden mit ECTS-Punkten bewertet werden. Seit Herbst 2008 führen die Schweizer Fachhochschulen auch konsekutive Masterstudiengänge durch.

Wie haben diese Strukturänderungen die Karrierechancen von Fachhochschulabsolventen in den vergangenen zwei Dekaden beeinflusst? Und wo gibt es Nachholbedarf?

Diese Fragen kann uns Toni Schmid, Geschäftsführer von FH Schweiz, beantworten. Der Verband vertritt die Interessen von 48 000 Fachhochschulabsolventen aus rund vierzig Alumni-Organisationen, deren Präsident ist der FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen.

Wir treffen Toni Schmid in der modern eingerichteten Geschäftsstelle am Zürcher Sihlquai. «Bologna hat extrem viel bewegt», erklärt der Betriebsökonom und HWV-Absolvent. Positiv betrachtet, habe die Einheitlichkeit zu einer besseren Übersicht über die Abschlüsse geführt. Dank den neuen Titeln seien die Möglichkeiten in der Erstausbildung vielfältiger und flexibler geworden, zudem sei eine höhere Mobilität in der Ausbildung gewährleistet.



DANIEL STOLLE

Negativ betrachtet, laufe man aber Gefahr, alles zu einem Einheitsbrei verkommen zu lassen. «Da die Bezeichnungen der Abschlüsse an universitären Hochschulen und Fachhochschulen dieselben sind, herrscht häufig die Meinung, die Zulassungen müssten auch gleich sein», sagt Schmid. Dabei sei gesetzlich geregelt, dass Fachhochschulen insbesondere Leuten mit Berufsmaturität offenständen. Heute seien dies rund 80 Prozent aller 70 000 Studierenden, dies hänge aber auch von den Fachbereichen ab. Gymnasiale Maturanden hätten zwar auch Zugang, sollten aber entsprechende Praxiserfahrung sammeln. Laut FH Schweiz ist dieser Praxisbezug sehr wichtig, muss von allen Fachhochschulen ernst genommen werden und ist weit mehr als ein Marketinginstrument. Genau hier liege das Problem. «Ein Bachelor einer Fachhochschule ist gleichwertig mit jenem einer Universität», sagt Schmid. Allerdings schliesse die Mehrheit der an Fachhochschulen Studierenden ihre Ausbildung mit dieser ersten Uni-Absolventen auch die zweite Stufe vorweisen könnten. «Ein Bachelor einer FH muss also mit einem Master einer Uni konkurrieren.»

Solange die FH-Absolventen über Praxiserfahrung verfügten, hätten sie dieselben Chancen, in einem anspruchsvollen Job erfolgreich zu sein, wie jemand, der eine längere, aber theorieelastigere Universitätsausbildung absolviert habe. Auch die Lohnparität sei gewährleistet. Falle die Erfahrung im Berufsalltag aber plötzlich weg, entstehe eine Abwertung im Wettbewerb.

Die dritte Bologna-Ebene

Noch immer fehlt die dritte Bologna-Klassifikation, der PhD, auf Fachhochschulstufe. Schmid führt die Verzögerung auf die Tatsache zurück, dass das Doktorat traditionell mit den Universitäten verknüpft sei und man sich an alten Mustern orientiere. FH Schweiz hat bereits vor Jahren ein neues Modell skizziert, das unter anderem auf einem Forschungs- und Arbeitsvertrag mit der Wirtschaft basiert. Zwar haben heute auch Fachhochschulabsolventen die Möglichkeit, einen PhD zu machen, allerdings nur in Kooperation mit einer aus- oder inländischen Universität und damit in einem unverbindlichen Muster.

«Erste entsprechende Pilotprojekte sind gerade angelaufen, noch wissen wir nicht, wie sie sich entwickeln.» Ziel des eigenständigen Modells von FH Schweiz sei es, die eigenen Leute nachzuziehen und in Forschung und Lehre zu halten, ohne ihnen ein universitäres Mäntel-

chen umhängen zu müssen. «Wir dürfen unsere Eigenständigkeit nicht verlieren, deshalb fordern wir einen PhD FH mit eigenem Profil», erklärt Schmid.

Praxisnähe als Trumpf

Davon würde auch der Lehrkörper profitieren, der im Moment von Leuten mit Universitätsabschlüssen dominiert werde. Der eigene FH-Nachwuchs komme zu kurz, was wiederum zur Folge habe, dass man Gefahr laufe, den Praxisbezug an den Fachhochschulen weniger stark zu gewichten.

Dasselbe gelte für die Berufsmaturität: «Eigentlich sollten hier Praktiker unterrichten, unabhängig davon, ob sie einen Master oder einen PhD vorweisen können», sagt Schmid. Man kämpfe auf politischer Ebene dagegen, dass die Anstellungsbedingungen für die Dozierenden sowie die Zugänge und Zulassungen gleichgemacht würden. Das Schweizer Bildungssystem sei zu komplex, als dass es auf ein einfaches, uniformes Schema heruntergebrochen werden könnte.

Künftig wünscht sich Schmid alle drei Bologna-Stufen für die Fachhochschulen, einen Lehrkörper, der mindestens zur Hälfte aus FH-Absolventen besteht, und ein möglichst flexibles Modell bei der Anstellung der Dozierenden, um auch Personen mit familiären Verpflichtungen besser berücksichtigen zu können.

Im Weiterbildungsbereich plädiert er für mehr Licht im modernen Titel-Wald. Die Wirtschaft brauche auch hier Verlässlichkeit. Anstatt immer neue Weiterbildungs-Master und Module zu kreieren, sollten die Anbieter besser auf die Qualitätssicherung fokussieren. Das alles sei zwar nicht utopisch, aber auch noch nicht in greifbarer Nähe.

Denise Weisflog

IN DEN FERIEN?

Abo online unterbrechen oder umleiten.

☞ www.nzz.ch/ferien2



NZZ



Das Kantonsspital Baden bietet als Zentrumsspital eine umfassende medizinische Versorgung für rund 350'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Es arbeitet eng zusammen mit Hausärzten, Spitälern und weiteren Gesundheitsorganisationen im Ostaaargau und über die Kantons Grenzen hinweg. Jährlich werden rund 20'000 stationäre sowie rund 120'000 ambulante Patientinnen und Patienten behandelt. Infolge altersbedingtem Ausscheiden eines Mitgliedes suchen wir zur Ergänzung und Verstärkung des strategischen Führungsorgans der Kantonsspital Baden AG auf den 1. Juli 2019 ein neues

MITGLIED DES VERWALTUNGSRATS (W/M)

mit juristischer Kompetenz und Verständnis für politisch-institutionelle Zusammenhänge

IHRE VERANTWORTUNG

Als Mitglied des sieben-köpfigen Verwaltungsrates beraten und unterstützen Sie aktiv die Geschäftsleitung des Kantonsspitals Baden in der Ausrichtung als führendes Zentrumsspital. Sie gestalten die Zukunft des Spitals strategisch mit und nehmen Ihre Aufsichtspflicht sorgfältig wahr. Der Verwaltungsrat wirkt als Oberleitung des Spitals, setzt das Leitbild und die Unternehmensstrategie fest und entscheidet über alle Fragen und Geschäfte von strategischer Bedeutung. Das Gremium tagt mindestens sechsmal pro Jahr und trifft sich zu Strategie- und Innovationstagungen. Alle Mitglieder des Verwaltungsrates engagieren sich zusätzlich in einem der Ausschüsse.

IHR PROFIL

Sie verfügen über eine Ausbildung/Studium in Jurisprudenz sowie langjährige Berufserfahrung, von Vorteil in Gesundheitsrecht, Arbeits- und Vertragsrecht. Dank Ihrer Erfahrung in der strategischen Führung von grösseren Unternehmen besitzen Sie eine fundierte Expertise im Bereich Corporate Governance, der finanziellen Steuerung sowie hinsichtlich der rechtlichen und regulatorischen Risiken, idealerweise in einer Institution des Schweizer Gesundheitswesens. Als teamfähige, konstruktive und kommunikative Persönlichkeit mit hoher Sozialkompetenz integrieren Sie sich schnell im Gremium und verschaffen sich Akzeptanz und Vertrauen. Ein breites Netzwerk in der Schweizer Spitallandschaft sowie ein Bezug zum Kanton Aargau wären wünschenswert.

IHRE CHANCE

Als Person mit hoher Identifikation und zeitlicher Verfügbarkeit für die Aufgabe eines Verwaltungsrats leisten Sie einen wichtigen und bedeutenden Beitrag zur erfolgreichen Weiterentwicklung des Kantonsspitals Baden. Es erwartet Sie ein herausforderndes Marktumfeld sowie ein gut harmonisierendes Verwaltungsrats-Gremium, welches sich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen freut.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Guido Meyer und Claudia Bendaña (+41 44 366 66 33) gerne zur Verfügung. Ihre vollständigen Unterlagen senden Sie uns bitte per E-Mail an level@levelconsulting.ch mit Angabe der Medienquelle und Vermerk 19361005.

LEVEL
CONSULTING

Level Consulting AG
Mühlebachstrasse 70, CH-8008 Zürich
Tel. +41 44 366 66 33
level@levelconsulting.ch / www.levelconsulting.ch

In Zürich, Bern und Luzern

Member of IIC Partners - Executive Search Worldwide